

ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

Herausgegeben von Frank Benseler, Bettina Blanck, Rainer Greshoff, Werner Loh

INHALT Jahrgang 5 (1994)

HEFT 1

ERSTE DISKUSSIONSEINHEIT

HAUPTARTIKEL

Karl Homann und Ingo Pies: *Wirtschaftsethik in der Moderne: Zur ökonomischen Theorie der Moral* 3

KRITIK

- Dirk Baecker: *Zweifel am homo oeconomicus* 13
Adelheid Biesecker: *Wirtschaft und Ethik - kein Dilemma, sondern evolutionsträchtiger Widerspruch* 15
Martin Brause und Matthias Rath: *Implementierung - Geltung - Gültigkeit* 17
Jesús Conill: *Zu einer kommunikativen Wirtschaftsethik* 19
Ulrich Druwe: *Zur ökonomischen Theorie der Moral* 21
Ulrich Gähde: *Eine neue Grundlegung der modernen Wirtschaftsethik?* 22
Friedhelm Hengsbach: *Eine Wirtschaftsethik taugt so viel wie die Wirtschaftstheorie, auf die sie sich bezieht* 25
Brigitta Herrmann: *Wirtschaftsethik - nicht nur auf der Ebene der Rahmenordnung* 26
Detlef Horster: *Nur eine veränderte Konsumenten-Moral kann uns weiterhelfen* 29
Michael Hutter: *Wirtschaftsethische Welten, oder: Wie prämodern ist die Moderne?* 30
Alfred Jäger: *Wirtschaftsethik im H-O-Test* 33
Ulrich Kazmierski: *Was ist neu an der "modernen Wirtschaftsethik"?* 35
Matthias Kettner: *Praktizierbarkeitsbedingungen des Richtigen und ökonomische Rationalität - unversöhnt* 37
Gebhard Kirchgässner: *Einige Bemerkungen zur Rolle der Wirtschaftsethik* 40
Hartmut Kliemt: *Ökonomische Theorie der Moral?* 42
Rudolf Kötter: *Zum Verhältnis von Moral, Ethik und kollektiver Rationalität* 44
Hartmut Kreß: *Die Frage nach kulturellen Rahmenbedingungen und Normbegründungen als Thema der Wirtschaftsethik* 46
Oskar Kurer: *Der verfehlt Versuch einer Ökonomischen Theorie der Moral* 47
Matthias Maring: *Wirtschaftsethik: normative Individual- und Institutionenethik* 49
Matthias Möhring-Hesse und Michael Schäfers: *Politische Regulation der Ökonomie* 51
Armin Nassehi: *Die »invisible hand« der Moral* 53
Heinz-Ulrich Nennen: *Moral läßt sich nicht verordnen* 55
Hans G. Nutzinger: *Wirtschaftsethik: Verdammung oder Heiligsprechung des homo oeconomicus?* 57
Margit Osterloh und Regine Tiemann: *Die normative Wende des homo oeconomicus* 60
Birger P. Priddat: *Moral, nützlich* 62
Georg Quaas: *Ethik als ökonomische Theorie der Moral?* 63
Hans Ruh: *Zur Ebene der Moral im wirtschaftlichen Prozess* 65
Hermann Sautter: *Zur Wirtschaftsethik der Moderne: Über das Zusammenspiel von Ordnungsregeln und Handlungsmotiven* 66
Carsten Schlüter-Knauer: *Wirtschaftsethik: Philosophie einer Sitte oder der Moral?* 68
Dieter Schmidtchen: *Wirtschaftsethik in der Moderne: Mehr als angewandte Wohlfahrtsökonomik?* 70
Angela Schorr: *Am Individuum vorbei? Wirtschaftsethik als wissenschaftliche Reformulierung sozial- und umweltpolitischer Ziele?* 72
Hans See: *Wirtschaftsethik "light"* 75
Peter Ulrich: *Moderne Wirtschaftsethik - Moralökonomie oder Kritik der "reinen" ökonomischen Vernunft?* 78
Viktor Vanberg: *Markt, Wettbewerb und Moral* 81
Rudolf Weiler: *Überforderte Moral?* 84
Joachim Weimann: *Der Homo Oeconomicus würde sich bedanken: Zuviel der Ehre!* 86
Peter Weise: *Ökonomische Moral* 89
Josef Wieland: *Ökonomische Theorie der Moral und Gesellschaftstheorie* 90
Uwe Wilkesmann: *Wer entscheidet über die Rahmenordnung?* 92

REPLIK

Karl Homann und Ingo Pies: *Wie ist Wirtschaftsethik als Wissenschaft möglich? Zur Theoriestrategie einer modernen Wirtschaftsethik* 94

ZWEITE DISKUSSIONSEINHEIT

HAUPTARTIKEL:

Günter Ropohl: *Das Risiko im Prinzip Verantwortung* 109

KRITIK

- Stephan Albrecht: *Von Verantwortlichkeit und Verantwortbarkeit* 120
 Lutz-Michael Alisch: *Das Risiko mit der Verantwortung* 122
 Günter Altner: *Alle sind betroffen* 125
 Gerhard Banse: *Verantwortung unter Unsicherheit und Ungewißheit* 126
 Gotthard Bechmann und Fritz Gloede: *Die Lust am Normativen* 128
 Christiane Bender: *Wer verantwortet, der riskiert ...* 131
 Rainer Berger: *Können Institutionen handeln und kann es eine kollektive Verantwortung geben?* 134
 Wilhelm Berger: *Der paradoxe Imperativ* 136
 Dieter Birnbacher: *Das Risiko in einer prozeduralen Risikoethik* 137
 Edeltraud Bülow: *"Strafanzeige gegen Unbekannt" oder die Suche nach dem Verantwortlichen* 139
 Ulrich Druwe und Hans-Peter Burth: *Ethische Probleme der Risikoabschätzung* 142
 Armin Grunwald: *Prinzip Verantwortung oder Prinzip Rechtfertigung in der Technikfolgendiskussion?* 143
 Christoph Hubig: *Der Umgang mit Risiken* 145
 Jörg Hüfner: *Das reicht nicht* 146
 Klaus P. Japp: *Probleme ohne Lösungen, Lösungen mit Problemen* 147
 Peter Kafka: *Künstliches Gewissen* 150
 Reinhard Keil-Slawik: *Vom Prinzip zum Handeln* 152
 Matthias Kettner: *Ropohls Lemma* 154
 Klaus Kornwachs: *Zuverlässigkeit versus Risiko* 157
 Wolfgang Krüger: *"Verantwortung" für den "Super-Gau"?* 160
 Hans Lenk und Matthias Maring: *Risiko und Verantwortung: Verantwortung ohne Subjekt?* 162
 Weyma Lübke: *Zur moralischen Relevanz der Eintrittswahrscheinlichkeit von Handlungsfolgen* 164
 Manfred Mai: *Das Risiko im Prinzip Demokratie* 165
 Otto Neumaier: *Das Risiko im Umgang mit dem Begriff der Verantwortung* 168
 Ernst Wolfgang Orth: *Schwierigkeiten mit der Verantwortung* 171
 Fritz W. Scharpf: *Brief statt Kritik* 173
 Reinhard Sonnenschild: *Ethik nach Platon - obsolet?* 174
 Lothar Striebing und Karin Zänker: *Wohin mit der Verantwortung?* 175
 Rainer Trapp: *Gerechte Berücksichtigung von Betroffeneninteressen bei Risikoentscheidungen - nach welchem Modell von Verantwortungsethik?* 178
 Alf Zimmer: *Moralische Verantwortung und Inkompetenz bei der Risikoaburteilung: Ein unauflösbares Dilemma* 181
 Walther Ch. Zimmerli: *Der neueste Angriff auf das Individuum* 182

REPLIK

Günter Ropohl: *Ein paar Gewißheiten unter Unsicherheit* 185

ANHANG

- BRIEF 195
 EuS-PROGRAMM 196
 EuS-STATUT 196
 LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS 197
 EuS-THEMENLISTE 199
 LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 200

HEFT 2

DRITTE DISKUSSIONSEINHEIT

HAUPTARTIKEL

Ernst Mayr: *Evolution - Grundfragen und Mißverständnisse* 203

KRITIK

- Wolf-Rüdiger Arendholz: *Die Evolution ein Faktum? Zum Selbstverständnis der Synthetischen Theorie* 209
 Dieter Bierlein: *"Tatsachen", "Beweise" und Theorien. Über Quellen von Mißverständnissen* 211
 Andreas Dally: *Drei Fragen, Euer Ehren!* 214
 Michael Drieschner: *Die begriffliche Struktur der (neo-)darwinistischen Theorie* 214
 Hans-Joachim Gläser: *Evolutionstheorie ohne fachübergreifende Bedeutung?* 217
 Wolfgang Friedrich Gutmann: *Evolution von Konstruktionen: der Abriss der Darwinschen Tradition* 220
 Hans Kuhn: *Ursprung des Lebens - Ausbruch aus der Enge* 223
 Wolfgang Kuhn: *Eine 'Herausforderung des Denkens'* 224
 Christian Kummer: *Synthetische Evolutionstheorie: die Litanei und ihre Lücken* 226
 Alfred Locker: *"Evolution"-Theorie als Paradigma für endgültigen Wissenschaftsverfall?* 228
 Rolf Löther: *Die Synthese geht weiter* 231
 Sievert Lorenzen: *An der Schwelle von der Speziellen zur Allgemeinen Evolutionstheorie: Über die universelle Gültigkeit des Evolutionsprinzips in der belebten und unbelebten Welt* 232
 Martin Mahrer: *Anmerkungen zu Ernst Mayrs "Evolution - Grundfragen und Mißverständnisse"* 234
 Wolfgang Maier: *Kritische Anmerkungen zu E. Mayr und zur 'synthetischen' Theorie der Evolution* 237
 Hans Mohr: *Warum wird die Evolutionäre Ethik ausgespart?* 240
 Horst Nöthel: *Evolution - nicht Revolution einer Theorie* 242
 Olivier Rieppel: *Wiederholung ist keine Begründung* 243
 Siegfried Scherer: *Evolution: Zwischen Wissenschaft und Wahrheit* 245
 Ferdinand Schmidt: *Einige kritische Bemerkungen zur "Synthetischen Theorie" der Evolution* 246
 Volker Schurig: *Evolutionstheorie: Kritizismus, Kritik und Metakritik* 249
 Werner Schwemmler: *Ist der Darwinismus wirklich die ganze Wahrheit?* 252
 Peter Sitte: *Wissen wir genug vom 'Yang' der Evolution?* 253

- Diether Sperlich:** *Die molekulare Evolutionsforschung hat Darwin nicht nur bestätigt* 255
Burkhard Stephan: *Grundfragen der Evolution und die Weiterentwicklung der Theorie* 257
Walter Sudhaus: *Evolutionsforschung und die Vermittlung von Evolutionsverständnis sind Lebensaufgabe* 259
Günter P. Wagner und Manfred D. Laubichler: *Kontext und Organisation* 261
Gerd von Wahlert: *Die Diskussion geht weiter* 263
Michael Weingarten: *Konstruktionsmorphologie als Typologie - Ein Mißverständnis* 266
Wolfgang Wieser: *Die Evolution der Evolutionstheorie bedarf einer Evolution der Sprache, in der wir über Evolution sprechen* 268

REPLIK

- Ernst Mayr:** *Antworten* 270

VIERTE DISKUSSIONSEINHEIT**HAUPTARTIKEL**

- Peter Weise:** *Wirtschaftswissenschaften als Sozialwissenschaft von Entscheidungen* 281

KRITIK

- Elmar Altvater:** *Die Borniertheit der Ökonomie oder: die Grenzen der Wirtschaftswissenschaft als Entscheidungslehre* 294
Jürgen Backhaus: *Alternativen und Renten im öffentlichen Sektor* 296
Thomas Bausch: *Kritische Notizen zum alternativkostenanalytischen Denkansatz und seiner Eignung als Rekonstruktionsmodell sozialwissenschaftlicher Grundbegriffe* 298
Frank Beckenbach: *Wirtschaftswissenschaft als Sozialwissenschaft ohne Eigenschaften?* 299
Adelheid Biesecker: *Die (ewige) Welt der Alternativkostenminimierer - zu eng für die moderne Ökonomie* 301
Norman Braun: *Zur Theorie der rationalen Wahl* 303
Heinz Engelstädter: *Alternative und Ganzheit im sozialen Entscheiden* 305
Armin Grunwald: *Der alternativkostentheoretische Ansatz - eine Theory of Everything?* 307
Manfred J. Holler: *Wirtschaftswissenschaft eine Wissenschaft von falschen Entscheidungen?* 309
Ulrich Kazmieriski: *Einseitigkeiten und Defizite des "ökonomischen Ansatzes"* 311
Arno Klönne: *Kein Adam, keine Eva* 314
Jürgen Kuczynski: *Grenzen der Ökonomie* 315
Matthias Maring: *Normen, Werte, Moral und ihre entscheidungstheoretische Reduktion* 316
Julian Nida-Rümelin: *Normbefolgung und Optimierung* 318
Margit Osterloh und Simon Grand: *Wirtschaftswissenschaften als Sozialwissenschaft von Entscheidungen - gilt dies auch für die Managementwissenschaft?* 321
Reinhard Penz: *Die Opportunitätskosten des ökonomischen Ansatzes* 323
Ingo Pies: *Ökonomik als Institutionentheorie menschlicher Interaktionen* 325
Birger P. Priddat: *Entschiedenes Entscheiden. Zur Epistemologie 'des Ökonomen'* 328
Friedrun Quaas: *Sozialwissenschaftliche Ökonomie versus "ökonomischer Imperialismus"* 330
Hermann Ribhegge: *Relativierungen des entscheidungstheoretischen Ansatzes* 331
Michael Roth: *Zur Ambivalenz in Wirtschafts-Entscheidungen* 333
Ekkehart Schlicht: *Probleme mit dem ökonomischen Ansatz* 335
Thomas Voss: *Grenzen des Alternativkosten-Ansatzes in den Sozialwissenschaften* 337
Reinhard Wippler: *Einheit der Sozialwissenschaften und disziplinäre Vielfalt* 338
Ruth Zimmerling: *"... in einem Gedankengestrüpp verfangen" oder: Bericht über ein Leseerlebnis* 340

REPLIK

- Peter Weise:** *Zwischen den Stühlen* 342

ANHANG

- BRIEF** *Über bornierten Fundamentalismus und aufgeklärte Toleranz* von Gerhard Wagner 355
Bedenken zu dem Vorschlag von Herrn Witte [EuS 5(1994), S. 195] von Dieter Bierlein 356
EuS-PROGRAMM 357
EuS-STATUT 357
LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS 358
LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 360

HEFT 3**FÜNFTE DISKUSSIONSEINHEIT****HAUPTARTIKEL**

- Annemarie Pieper:** *Moralphilosophie kontrovers* 363

KRITIK

- Karl-Otto Apel:** *Frage statt Kritik* 370
Gregg Alan Davia: *Zu A. Piepers Pathologie des ethischen Diskurses* 370
Heinz Engelstädter: *Auf dem Weg zur Ethik kommunikativer Entscheidungsgemeinschaften* 373
Peter Fischer: *Konstitutive und destruktive Konkurrenz im Gebiete des Geistigen* 375
Helmut Fleischer: *Wir Diskurs-Barbaren* 377
Helmut Fritzsche: *Kierkegaard redivivus: "Spionin" im Dienst des Pluralismus* 379
Otto Hansmann: *Anmerkungen zu einer Rhetorik pluraler Vernunft* 380
Ulrike Heuer: *Unmoralische Moralphilosophen?* 383
Detlef Horster: *Konstruktive Überlegung zu der Frage, wie die Moral im Ethikdiskurs nicht auf der Strecke bleibt* 385
Matthias Junge: *Diskursstrategien, Paradigmakonkurrenz und die Selbstinszenierung im wissenschaftlichen Diskurs* 387
Christian Kummer: *Erst kommt der Inhalt, dann die Moral* 388
Wilhelm Lütterfelds: *Das Konflikt-Dilemma der Moralphilosophie* 390
Ernst Luther: *Aussichtslos verwahrlost, verlüdert, verwildert?* 392

- Urs Marti: *Ein zu bescheidenes Programm* 395
 Armin Nassehi: *Auf der Suche nach der Kontroverse in Annemarie Piepers "Moralphilosophie kontrovers"* 396
 Georg Peter: *Die neuen Wilden oder: O tempora, o mores!?* 398
 Ingo Pies: *Brief statt Kritik* 400
 Gerd Roellecke: *Der Moralphilosoph als Wegweiser* 400
 Ludwig Roithinger: *Feine Sitten für grobe Klötze* 402
 René von Schomberg: *Zur Verteidigung einer Mertonschen Norm* 404
 Claudia Schorcht: *Wider die Immunisierungsstrategien im moralphilosophischen Diskurs* 406
 Helmut Seiffert: *Politische Kinder? Zur Verwilderung des Denkens der Berufsdenker* 408
 Hans Jürgen Wendel: *Die Intoleranz der Wahrheit. Zur moralischen Bewertung methodologischer Strategien* 410
 Franz M. Wuketits: *Verwilderte Sitten? - Narzisstische Bemerkungen eines Darwinisten* 412

REPLIK

- Annemarie Pieper: *Brauchen Moralphilosophen (k)ein Ethos?* 415

SECHSTE DISKUSSIONSEINHEIT**HAUPTARTIKEL**

- Elisabeth Ströker: *Probleme der Bestimmung und Abgrenzung von Wissenschaft* 423

KRITIK

- Gunnar Andersson: *Abgrenzung und Falsifizierbarkeit der Wissenschaft* 432
 Ulrich Druwe: *Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft* 434
 Angelika Ebrecht: *Grenzprobleme in der Wissenschaftslandschaft - Versuch einer Topographie der Vernunft* 435
 Roland Fischer: *Wissenschaftsphilosophie ohne Organisationsgesichtspunkt: Rien ne va plus* 437
 Dimitri Ginev: *Existenzial-ontologische und linguistische Aspekte der Bestimmung und Abgrenzung von Wissenschaft* 439
 Johann Glatzel: *Psychopathologie - auch eine Wissenschaft?* 440
 Walter Gözl: *Wissenschaft, Wahrheit, Ideologie* 442
 Armin Grunwald: *Was ist Wissenschaft? Probleme eines metawissenschaftlichen Bestimmungsversuches* 444
 Dettlef Horster: *Ein unzerstörbares Netz von Wissenschaft, Weltanschauung und Ideologie* 446
 Christoph Kann: *Zur Differenzierung und Spezialisierung der Wissenschaften* 447
 Herbert Keuth: *Zur Bestimmung und Abgrenzung von Wissenschaft* 449
 Georg Kneer: *Differenz und Einheit der Wissenschaften* 451
 Elisabeth List: *Rettung der Wissenschaft durch begriffliche Quarantäne?* 453
 Bernhard Losch: *Zur Leistungsfähigkeit wissenschaftlicher Rationalität* 456
 Günther Ludwig: *Die Methode der Physik und ihre Grenzen* 458
 Hans Mohr: *Wissenschaft als Ideologie? Kommentar eines Betroffenen* 460
 Wolf-Dieter Narr: *Wissenschaft und der Tod des Sokrates* 461
 Ulrike Popp-Baier: *Wissenschaft oder Weltanschauung - ist das hier die Frage?* 464
 Michael Roth: *Wertschöpfung "Wissenschaft"* 465
 Gregor Schiemann: *Wider den Revitalisierungsversuch eines Wahrheitsmythos* 467
 Michael Schmid: *Welflucht durch Weltanschauung?* 469
 Godela Unsel: *Perspektiven der Entwicklung von Wissenschaft* 471
 Gerhard Vollmer: *Ein bißchen bestimmen und ein bißchen abgrenzen - mehr nicht?* 473
 Vera Wenzel: *"Nicht-klassische" Rationalität der (post)modernen Wissenschaft* 474
 Hans Westmeyer: *Gibt es einen Grundkonsens bei der Bestimmung von Wissenschaft?* 475
 Jindřich Zelený: *Zur Suche nach einem erneuerten Begriff der wissenschaftlichen Rationalität* 477
 Peter V. Zima: *Wissenschaft, Ideologie, Diskurs* 479

REPLIK

- Elisabeth Ströker: *Antworten* 481

ANHANG

- BRIEF** *Die Ordnung der Gesellschaft und die Erfahrung des Todes* von Werner Kremp 493 *Tod und Politikwissenschaft* von Klaus von Beyme 494 *Tod, politologisch?* von Wilfried von Bredow 494 *Einstellung zum Tod: eine Legitimitätsfrage der politischen Ordnung?* von Heinrich Bußhoff 495 *Brief statt Antwort* von Thomas Ellwein 496 *Anmerkungen zu den Fragen von Werner Kremp an die Politikwissenschaft* von Iring Fetscher 497 *Die Ordnung der Gesellschaft und die Erfahrung des Todes* von Barbara Mettler-v. Meibom 497 *"Die Ordnung der Gesellschaft und die Erfahrung des Todes"* von Theo Stamm 498 *Todesverachtung und Politik* von Gerda Zellentin 500 *Antwort von Werner Kremp* 501

HEFT 4**SIEBTE DISKUSSIONSEINHEIT****HAUPTARTIKEL**

- Edeltraud Bülow: *Der Wandel der Kommunikationsgemeinschaft durch die neuen Kommunikationstechniken* 505

KRITIK

- Klaus Beck: *Wandel der Kommunikationsgemeinschaft - die Bedeutung von Handlungsspielräumen und Regelverletzungen* 520
 Franz Dröge: *Paradoxien der Kommunikationsgemeinschaft* 522
 Reinhard Fiehler: *Wandel der Kommunikationsgemeinschaft? Medienrevolution!* 524
 Peter Fuchs: *Wohlmeinende Kommunikation - Einige unfaire und radikale Anmerkungen zum Wahrhaftigkeitstrugschluß* 526
 Joachim R. Höflich: *Technisch vermittelte Kommunikation und die Konstitution "elektronischer Gemeinschaften"* 528
 Angela Keppler: *Modifizierte oder verzerrte Kommunikation?* 530
 Paul Klimesa: *Neue kommunikative Kompetenz für alte Kommunikationstechniken?* 533
 Andreas Köpke und Ernst Schaack: *Die Struktur von Sprache und ihre Schau im Zeichen des Medienwandels* 534
 Marlene Landsch: *Alte Fragen an neue Techniken?* 536

- Ulrich Lange: *Das langsame Sterben der Massen in der Massenkommunikation* 537
 Norbert Meder: *Distinktionsbasis für den Wandel der Kommunikationsgemeinschaft ist der Wandel der Medien* 540
 Frieder Nake: *Am Kern der neuen Kommunikationstechniken mit festem Blick vorbeischaun* 542
 Horst Pöttker: *Technikkritik als Gemeinschaftsideologie* 544
 Matthias Rath: *Maximen und Grundordnungen* 547
 Günter Kopohl: *Wider die kommunikative Entmündigung* 548
 Michael Roth: *Kommunikation im Wandel - ein Statement und viele Fragen* 549
 Michael Schenk, Hermann Dahm und Deziderio Sonje: *Technikdeterminismus oder Aneignung?* 551
 Rüdiger Weingarten: *Kommunikationsmedien, Sprache und soziale Organisation* 553
 Thomas Wolter: *Der Wandel der Kommunikationsgemeinschaft durch die Anbieter neuer Kommunikationstechniken* 555
 Axel Zweck: *Informations- und Kommunikationstechnologien, Ursache oder Symptom für gesellschaftlichen Wandel?* 557

REPLIK

- Edeltraud Bülow: *Der Wandel der Kommunikationsgemeinschaft durch die neuen Kommunikationstechniken* 560

ACHTE DISKUSSIONSEINHEIT**HAUPTARTIKEL**

- Malte Hossenfelder: *Umgang mit Alternativen in der Skepsis* 567

KRITIK

- Meike Aissen-Crewett: *Skeptizismus: Intoleranter Dogmatismus oder intolerabler Relativismus?* 576
 Rüdiger Bittner: *Was sagen Skeptiker?* 578
 Johannes Brandl: *Der Skeptiker - ein Wolf im Schafspelz?* 581
 Olaf Briese: *Wahrheit ohne Erkenntnis? Über verschiedene Formen von Skepsis* 583
 Axel Bühler: *Ist ein Leben im Sinne der pyrrhoneischen Skepsis möglich?* 585
 Volker Caysa: *Ethos ohne Ethik?* 587
 Eva-Maria Engelen: *Skepsis und praktisches Urteil* 589
 Michael Funken: *Toleranz statt Fürsorge* 591
 Robert Imlay: *Brief statt Kritik* 592
 Bernhard Irrgang: *Neuzeitliche Skepsis, nicht der Pyrrhonismus begründet Toleranz* 593
 Angelika Koelzer: *Skepsis in der Zwickmühle* 595
 Ralf Konersmann: *Skepsis - was sonst?* 596
 Konrad Paul Liessmann: *Keine Gesellschaft von Skeptikern - aber auch: keine Gesellschaft ohne Skepsis* 599
 Guido Löhrer: *Skeptische Selbsterhaltung und Mitläufertum* 600
 Wilhelm Lütterfelds: *Dialektische Skepsis?* 602
 Norbert Meder: *Die Skepsis und die Unentscheidbarkeit der Alternativen gründet in der unbestimmten Limitation unseres endlichen Wissens* 605
 Kurt Röttgers: *„Ein Leben innerhalb von Führungszeichen“* 607
 Günther Schnurr: *Skeptische Erschließung von Alternativen* 610
 Volker Schürmann: *Skepsis und Haltung* 611
 Rudolf Schüßler: *Zweifeln am Skeptiker* 614
 Michael Szcsekalla: *„Skepsis und Geschichte“* 616
 Alfons Weische: *Ort und Recht des Skeptizismus im Umgang mit Alternativen* 618
 Peter Weise: *Epoché, Isosthenie und Ataraxie: Die Kosten einer Entscheidung* 619

REPLIK

- Malte Hossenfelder: *Skepsis als Kopfgeburt* 621

ANHANG**BRIEF**

- Erwiderung: „Autistisches“ oder parasitäres Philosophieren? von Hans Krämer 629
 „Bornierter Fundamentalismus“ oder: Wer im Glashaus sitzt ... von Bärbel Meurer 630
 „... Oder dürfen wie demnächst auch rechtsradikales Gedankengut erwägen?“ von Hans Jürgen Wendel 630
 Streitkultur als konstruktiv-kollegiale Kritik von Erich H. Witte 632
 Kann es eine ‚politikwissenschaftliche Thanatologie‘ geben? von Werner J. Patzelt 633

EuS-PROGRAMM 637

EuS-STATUT 637

LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS 638

EuS-THEMENLISTE 640

LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 641

Normbefolgung und Optimierung

Julian Nida-Rümelin

I. Kohärenz und Optimierung

((1)) Die ökonomische Grundlagendiskussion ist von einer Konfusion beherrscht, die auch den Beitrag von Peter Weise prägt: Diese Konfusion besteht darin, nicht zwischen dem Kohärenzmodell und dem Optimierungsmodell praktischer Rationalität zu unterscheiden (Weise (17)). Das Kohärenzmodell macht dabei weit schwächere Voraussetzungen als das Optimierungsmodell. Das Optimierungsmodell kann man als eine spezifische Interpretation des Kohärenzmodells interpretieren; wichtig ist aber zu sehen, daß diese Interpretation nur eine von mehreren möglichen und darüber hinaus - zumindest unter normativen, aber, wie viele Studien zeigen, auch unter empirischen Gesichtspunkten - unangemessen ist.

((2)) Das Kohärenzmodell praktischer Rationalität baut auf drei Grundbegriffen auf: dem der (individuellen) Präferenz, dem der (subjektiven) Wahrscheinlichkeit und dem der Alternative (vgl. Weise (9)). Präferenzen ordnen Alternativen, und Wahrscheinlichkeiten beziehen sich auf Mengen von Alternativen. Die Präferenzen einer Person sind kohärent genau dann, wenn sie eine Reihe von Bedingungen erfüllen, die als Ramsey-Axiome, von Neumann/Morgenstern-Axiome oder Marschak-Axiome¹ und in zahlreichen anderen Formulierungen diskutiert werden. Auf die formalen Details kommt es dabei nicht an, wesentlich ist, daß diese Axiome in keiner Weise von der Idee, eine rationale Person müsse ihren subjektiven Nutzen optimieren, Gebrauch machen (vgl. Weise (35)). Die Präferenzen werden nicht inhaltlich bestimmt, vielmehr wird ausschließlich verlangt, daß sie etwa vollständig und transitiv sind, daß sie bei probabilistischen Alternativen (sogenannten Lotterien) das Monotonie- und Stetigkeitsaxiom erfüllen etc. Alle diese Bedingungen sind in dem Sinne "harmlos", daß sie idealiter von einer rationalen Person angenommen werden können, unabhängig davon, welche Motive die Person hat, um die eine oder andere Präferenz auszuprägen. Insbesondere bleibt im Kohärenzmodell praktischer Rationalität offen, wie die Alter-

nativen zu interpretieren sind. Ebenso bleibt offen, wie Präferenzen und subjektive Wahrscheinlichkeiten gemessen werden.

((3)) Üblicherweise wird hier auf das sogenannte *revealed preference*-Konzept Bezug genommen, d. h. es wird zur Bestimmung der Präferenzen einer Person keine Befragung der Person herangezogen, sondern die tatsächlichen manifesten Entscheidungen angesichts vorgegebener Alternativen. Auf diese Weise findet eine - nicht unproblematische - Identifikation von Präferenzen über Lotterien und Präferenzen über Handlungen statt. Handlungen werden in diesem Modell identifiziert mit Wahrscheinlichkeitsverteilungen über (feste) Alternativen. Es gibt eine umfangreiche und bis heute anhaltende Diskussion um die Adäquatheit der Kohärenzbedingungen. Eine zentrale Rolle hat dabei das sogenannte Allais'sche Paradoxon gespielt². Die Detailprobleme, die dabei auftauchen, brauchen uns jedoch hier nicht zu interessieren.

((4)) Wichtig ist, daß man auch dann, wenn man die üblichen Kohärenzbedingungen uneingeschränkt als Minimalbedingungen praktischer Rationalität akzeptiert, noch in keiner Weise auf ein Optimierungsmodell festgelegt ist. Man kann sich dies in folgender Weise klarmachen: Unsere Handlungen sind von einer Vielfalt von Gründen geprägt. Zu diesen Gründen gehören ohne Zweifel neben persönlichen Interessen auch moralische Pflichten, eingegangene Verpflichtungen, Rücksichtnahme auf andere Personen, aber auch eine Vielzahl von Projekten, die sich nicht auf die Optimierung persönlichen Wohlergehens reduzieren lassen, wie etwa politisches Engagement, aber auch die generelle Tendenz menschlichen Handelns, die jeweilige Praxis zu verfeinern und zu verbessern. Diese Vielfalt von Handlungsgründen sollte idealiter zu kohärenten Präferenzen führen. Wenn diese Präferenzen kohärent sind, dann - so wollen wir hier zugunsten des ökonomischen Ansatzes annehmen - erfüllen sie die Kohärenzbedingungen, wie sie in der Entscheidungstheorie und der ökonomischen Theorie zugrunde gelegt werden.

((5)) Wenn diese Präferenzen diese Bedingungen erfüllen, dann lassen sie sich numerisch repräsentieren. Diese numerische Repräsentation, die keinerlei Aussagekraft hat, die über die Kohärenz der Präferenzen hinausgeht, wird irreführenderweise in der Regel als Nutzenfunktion benannt (vgl. Weise (11)). In der Tat handelt es sich jedoch um etwas weit Schlichteres: Unter bestimmten Bedingungen läßt sich der qualitative Begriff der Präferenz quantifizieren. Dies ist nur ein Anwendungsfall der allgemeinen Metrisierungstheorie, wie sie in den Naturwissenschaften vielfältig Anwendung findet. Die Kohärenzbedingungen sagen überhaupt nichts darüber aus, wie diese numerische Repräsentationsfunktion zu interpretieren ist. Das sogenannte Nutzentheorem, das besagt, daß eine rationale Person diejenige Alternative wählt, deren Nutzenerwartungswert am höchsten ist, ist eine Tautologie: Personen haben Präferenzen, und wenn diese Präferenzen kohärent sind, dann lassen sich die Alternativen, auf die sich die Präferenzen beziehen, numerisch bewerten, und die in der Präferenzrelation höherstehende Alternative erhält einen höheren numerischen Wert, als die in der Präferenzrelation tieferstehende Alternative. Es ist ein *non sequitur*, die Optimierung dieser Funktion nun post festum als Handlungsmotiv der Person umzuinterpretieren (vgl. Weise (17)).

((6)) Die Optimierungstheorie praktischer Rationalität dagegen nimmt an, daß eine rationale Person jeweils so handelt, daß sie

ihren Nutzen maximiert bzw. bei probabilistischen Alternativen den Erwartungswert des Nutzens maximiert. Wenn hier unter Nutzen nichts anderes verstanden wird als die numerische Repräsentation kohärenter Präferenzen, dann ist dies nur eine andere Formulierung dafür, daß die Präferenzen der Person kohärent sind. Ob kohärente Präferenzen jedoch irgend etwas optimieren, müßte offenbleiben. Zur Präzisierung des Optimierungsmodells praktischer Rationalität ließe sich viel sagen (s. dazu: Verf., Kritik des Konsequentialismus). Hier genügt folgender Hinweis: Das Handeln von Personen hat einen (kausalen) Einfluß auf den Zustand der Welt. Eine Möglichkeit, das Optimierungsmodell expliziter zu machen, ist es, sich eine Bewertungsfunktion über mögliche Weltzustände vorzustellen und die optimierende Person dann als diejenige zu charakterisieren, die das Zeitintegral des Erwartungswertes dieser Funktion über Weltzustände maximiert. Eine andere, bescheidenere Möglichkeit ist es, von allen möglichen Weltzuständen ausschließlich den subjektiven Zustand der handelnden Person als relevantes Merkmal heranzuziehen (wie es L.J. Savage in seiner Grundlegung der Statistik³ tut), so daß sich das Optimierungsproblem darauf beschränkt, die kausalen Einflüsse anderer Merkmale des betreffenden Weltzustandes auf die subjektiven Zustände abzuschätzen. Es liegt auf der Hand, daß die wenigsten Menschen in ihrem Handeln vollständig oder auch nur überwiegend von dieser Art Optimierungsvorstellung geleitet sind.

II. Regeleinhaltung und Optimierung

((7)) Die Regel, ein gegebenes Versprechen einzuhalten, bildet einen konstitutiven Bestandteil des Interaktionssystems unserer und wohl der meisten Gesellschaften und Kulturen der Welt. Befragt, warum man etwas getan hat, ist der Verweis auf ein gegebenes Versprechen unter normalen Umständen eine hinreichende Antwort: Ein gegebenes Versprechen bildet einen guten Handlungsgrund, etwas zu tun. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, daß in einigen Extremfällen, in denen die Einhaltung eines Versprechens mit anderen Aspekten der moralischen Beurteilung konfligiert und/oder extrem negative Folgen durch die Versprechenseinhaltung zu gewärtigen sind, es zulässig ist, ein Versprechen zu brechen.

((8)) Eine Theorie praktischer Rationalität muß in der Lage sein, gute Handlungsgründe zu rekonstruieren. Wenn g ein guter Handlungsgrund ist, h zu tun, dann gilt für eine adäquate Theorie praktischer Rationalität: h ist nach den Kriterien dieser Theorie rational. Es ist schlicht abwegig anzunehmen, daß in all den Fällen, in denen ein gegebenes Versprechen einen guten Handlungsgrund darstellt, die Erfüllung dieses Versprechens nutzenoptimierend ist. Der Ausweg der ökonomischen Orthodoxie, daß interne und externe, juristische und nicht-juristische Sanktionen die Kongruenz von Optimierung und Regeleinhaltung in all den Fällen, in denen die Einhaltung einer Regel einen guten Handlungsgrund darstellt, herstellen, ist empirisch sicherlich unzutreffend und - sofern sie als ein normatives Postulat vertreten wird - als Element einer Theorie gesellschaftlicher Institutionen nicht überzeugend. Wer ernsthaft behauptet, die genannte Kongruenz wäre empirisch gegeben, trägt jedenfalls die Beweislast. Daß diese Kongruenz kein normatives Postulat sein kann, ergibt sich aus den totalitären Konsequenzen dieses Postulates: die Etablierung einer Institution, hier im weitesten Sinne verstanden⁴, würde entweder den um-

fassenden Leviathan voraussetzen, der regelwidriges Verhalten jeweils (bzw. zu einem extrem hohen Prozentsatz) aufdeckt und seine externe Sanktionierung sicherstellt, oder nach einem Erziehungswesen verlangen, das Gewissensnöte, Ängste und Seelenqualen als Methode zur internen Sanktionierung normabweichenden Verhaltens in einem abschreckenden Ausmaß einsetzt. Die verschiedenen denkbaren Kombinationen aus Leviathan und Gewissensnot sind nicht attraktiver als diese beiden Idealtypen.

III. Moralität und Optimalität

((9)) Die ökonomische Theorie praktischer Rationalität läßt sich relativ problemlos mit konsequentialistischen Ethik-Konzeptionen kombinieren. Statt dem Nutzen des Akteurs sind nun andere Bewertungsfunktionen - etwa der Gesamtnutzen oder der Durchschnittsnutzen oder auch eine um Gerechtigkeitskriterien erweiterte Bewertung⁵ - zugrunde zu legen. Die moralischen Intuitionen und die Alltagspraxis moralischen Handelns allerdings sind hartnäckig deontologisch: Man hält sich an bestimmte Regeln unabhängig davon, ob auf diese Weise einer dieser Bewertungsmaßstäbe optimiert wird oder nicht (vgl. Weise (34)). Dies heißt selbstverständlich wiederum nicht, daß solche Bewertungsmaßstäbe keine Rolle für die moralische Beurteilung und das alltägliche moralische Handeln spielen, sondern nur, daß sich unser moralisches Handeln und Urteilen nicht als ein optimierendes Handeln im Sinne eines dieser vorgeschlagenen Bewertungsmaßstäbe rekonstruieren läßt.

((10)) Der universelle Anspruch des ökonomischen Modells praktischer Rationalität, wie sie Weise vertritt, scheint schon bei der Integration moralisch motivierten Handelns zu versagen (vgl. Weise (50)). Aber auch hier spielt die eingangs genannte Konfusion eine Rolle: Moralisch motiviertes Handeln, auch dann, wenn es deontologischen Intuitionen gehorcht, beruht in der Regel nicht auf inkohärenten Präferenzen. Wenn die Präferenzrelation jedoch die Kohärenzbedingungen erfüllt, dann optimiert die handelnde Person die - bis auf lineare Transformationen eindeutig bestimmte - numerische Bewertungsfunktion über Alternativen. Weise läßt offen, was unter "Alternativen" zu verstehen ist (vgl. Weise (10)). Es gibt für den Ökonomen prima facie auch keinen Grund, den Gegenstand von subjektiven Präferenzen in der einen oder anderen Weise einzugrenzen. Wenn eine Person sich etwa an ein bestimmtes moralisches Prinzip - man denke etwa an den Kategorischen Imperativ - halten möchte, dann sind Alternativen unterschiedlich zu bewerten, je nachdem, ob sie dadurch realisiert werden, daß im Einklang mit dem Prinzip oder unter Verletzung des Prinzips diese Alternative herbeigeführt wird. Alternativen wären also für eine an diesem moralischen Prinzip orientierte Person auch dann ungleich in der Präferenzrelation anzusiedeln, wenn sie aufgrund anderer Merkmale ununterscheidbar sind. Die Kohärenz der Präferenzen einer moralisch motivierten Person (von der wir hier ausgehen wollen) sichert ihre numerische Repräsentierbarkeit oder, in der ökonomischen Terminologie ausgedrückt, erlaubt es der Person, eine - bis auf lineare Transformation eindeutig bestimmte - Nutzenfunktion zuzuordnen, die sie in ihrem Handeln optimiert. Auch der ideale Kantische Akteur wird sich entscheidungstheoretisch rational verhalten. Sein Handlungsmotiv ist aber nicht die Optimierung der Folgen des Handelns, weil die durch das Handeln verursachte Veränderung der Welt für ihn keine hinreichende Information dafür bietet,

welches Handeln angemessen ist. Der ideale Kantische Akteur erfüllt das Kohärenzmodell praktischer Rationalität, aber er erfüllt das Optimierungsmodell praktischer Rationalität nicht⁶.

IV. Kooperation und Optimierung

((11)) Empirische Studien haben gezeigt, daß ein hoher Prozentsatz kooperativen Verhaltens in Gefangenendilemma(GD)-Situationen auftritt. Diese paradigmatische Entscheidungssituation, bei der individuelle Optimierung zu einem optimalen (pareto-ineffizienten) Ergebnis führt, kann als Modellfall einer großen Vielfalt von Interaktionssituationen angesehen werden, und es ist wenig plausibel, daß in *reallife*-Gefangenendilemmata kooperatives Verhalten in einem geringeren Maße auftritt, als dies bei *one shot*-GD-Spielen der Fall ist. Es ist nicht erforderlich, dieses hohe Maß an Kooperationsbereitschaft mit der einen oder anderen Form moralischer Motivation zu erklären. Es genügt zu konstatieren, daß Kooperation ein empirisch häufig auftretendes Handlungsmotiv ist, und daß es sich nicht in das Optimierungsmodell praktischer Rationalität einfügt. Die Kongruenz individueller Optimierung und Kooperation unter bestimmten Randbedingungen bei potentiell unbegrenzten GD-Superspielen⁷ ist hier nur ein schwacher Trost für die ökonomische Orthodoxie; zum einen, weil die Modellannahmen empirisch nur in den seltensten Fällen gegeben sind, und zum anderen, weil schon die empirische Relevanz kooperativer Handlungsgründe ausreicht, um den universellen Anspruch des Optimierungsmodells in Frage zu stellen.

((12)) Auch hier gilt selbstverständlich, daß kooperative Handlungsgründe nicht zu inkohärenten Präferenzen führen müssen. Insofern gilt, daß auch der kooperierende Akteur in GD-Situationen eine numerische Bewertungsfunktion über Alternativen idealiter optimiert. Die Alternativen sind dann allerdings nicht die *outcomes*, die die GD-Situation erst charakterisieren, sondern Alternativen, die sich auf die Struktur der GD-Situation insgesamt beziehen: Bei gegebener subjektiver Bewertung der Handlungskonsequenzen einer Situation handelt es sich dann um ein Gefangenendilemma, wenn es für jeden Interaktionsbeteiligten eine dominante Strategie (im Sinne dieser Konsequenzen-Bewertungen) gibt, die, von beiden gewählt, zu einem pareto-ineffizienten Ergebnis (wiederum im Sinne der genannten Konsequenzen-Bewertung) führt. Kooperation ist dann dadurch definiert, daß eine Person in einer solchen Situation die dominierte Strategie wählt, die ein gegenüber dem Ergebnis der Kombination dominanter Strategien pareto-besseres Resultat hat (unter der Bedingung, daß auch die andere Person die dominierte Strategie wählt).

V. Strukturelle Rationalität

((13)) Das gesellschaftliche Interaktionsgefüge beruht auf einem hohen Maß von Regelkonformität. Die Regeln sind unterschiedlichster Art, sie sind teilweise tief in die Grammatik der Sprache eingelassen, wie die Sprechakttheorie zeigt, zum Teil durch künstliche Tugenden im Sinne David Humes und mehr oder weniger formellen Institutionen abgestützt. Die holistische Sozialtheorie sieht diese Regeln als ein Merkmal des Systems selbst an und neigt dazu, die Regelkonformität als eine bloße empirische Gegebenheit hinzunehmen. Der Ansatz struktureller Rationalität erkennt zwar das hohe Maß an struktureller Prägung unseres

Verhaltens durch ein Netzwerk von Regeln an, lehnt aber die holistischen Implikationen, die diese Anerkennung vermeintlich beinhaltet, ab. Eine angemessene Theorie individueller Rationalität berücksichtigt dagegen genuine kooperative Handlungsgründe, die paradigmatisch für eine Handlungsorientierung sind, die man folgendermaßen charakterisieren kann: Eine rationale Person wählt diejenige Handlung, die sich in die von dieser Person befürwortete Struktur des Handelns angemessen einfügt.

((14)) Da auch unter der Bedingung, daß eine Person eine kohärente Bewertung von Handlungsstrukturen (seien sie intrapersoneller oder interpersoneller Natur) hat, sich in der Regel jeweils eine Vielzahl von Handlungen in der einen oder anderen Weise in diese Struktur einfügen läßt, gibt es das Problem der Unterbestimmtheit. Dieses Problem wird empirisch zum Teil durch Konventionen und Institutionen, durch Verfahrensregeln, aber auch durch Abmachungen implizit oder explizit reduziert.

((15)) Strukturelle Rationalität versucht die Vielfalt von guten Handlungsgründen, die nur in seltenen Fällen auf das Optimierungsmodell zurückgeführt werden können, in einen systematischen Zusammenhang zu bringen. Optimierung kann dabei nur die Rolle eines Grenzfalles spielen, allein schon deshalb, weil das menschliche Interaktionssystem zu einem hohen Grade auf sprachlicher Verständigung beruht und diese ohne ein hohes Maß an Regelkonformität begrifflich und empirisch unmöglich ist⁸. Ökonomisch rationales Verhalten im Sinne des Optimierungsmodells ist insofern parasitär: es ist nur möglich aufgrund etablierter Handlungsstrukturen, die gesellschaftliche Kooperation in unterschiedlichen Formen (u. a. Kommunikation) sicherstellen.

((16)) Diese Handlungsstrukturen ihrerseits können nur aufrecht erhalten werden, wenn Motive wie das der Kooperation, der Wahrhaftigkeit und des Vertrauens, wenn ethische Prinzipien, Pflichten und Verpflichtungen das Verhalten prägen. Ohne strukturkonstituierende Handlungsabsichten ist optimierendes Handeln im Sinne des ökonomischen Modells praktischer Rationalität nicht denkbar, geschweige denn je empirisch realisiert. Die von Weise skizzierte ökonomische Theorie praktischer Rationalität ist keine universelle Theorie der sozialwissenschaftlichen Erklärung (vgl. Weise (54)), sondern beschreibt einen unter zahlreichen Typen der Handlungsmotivation. Die ökonomische Theorie würde sich übernehmen, wollte sie alle anderen Typen von Handlungsmotivationen, unter ihnen zahlreiche gute Gründe, auf diesen eins reduzieren. Das ökonomische Optimierungsmodell ist als universelle Theorie praktischer Rationalität unzureichend. Es eignet sich daher auch nicht als grundlegendes Paradigma der Sozialwissenschaften.

Anmerkungen

¹ Ramsey (1954); von Neumann und Morgenstern (1944); Marschak (1950).

² Allais (1953), Allais und Hagen (1979).

³ Savage (1971).

⁴ vgl. Rawls (1971), Mackie (1981).

⁵ vgl. Trapp (1988).

⁶ für die Details dieses Arguments vgl. "Das rational choice-Paradigma: Extensionen und Revisionen", in: Nida-Rümelin (1994), Kap. 1.

⁷ vgl. Axelrod (1988), Kondo (1990), Schüssler (1990).

⁸ vgl. Lewis (1969), Grice (1957), Bennett (1967). Weitere Literatur zu diesem Ansatz findet sich in Meggle (1979).

Literatur

- Allais, M., Le comportement de l'homme rationnel devant le risque. Critiques des postulats et axiomes de l'école américaine, in: *Econometrica* 21 (1953), 503-546
- Allais, M., Hagen, O. (Hg.), *Expected Utility Hypotheses and the Allais Paradox*, Dordrecht 1979
- Axelrod, R., *Die Evolution der Kooperation*, München 1988
- Bennett, J., *Rationalität. Versuch einer Analyse*, Frankfurt/Main 1967
- Elster, J., *Ulysses and the Sirens. Studies in Rationality and Irrationality*, Cambridge u. a. 1979
- Elster, J., *Sour Grapes. Studies in the Subversion of Rationality*, Cambridge u. a. 1983
- Elster, J., Hylland, A. (Hg.), *Foundations of Social Choice Theory*, Cambridge u. a. 1986
- Grice, H. P., *Meaning*, in: *Philosophical Review* 66 (1957), 377-388
- Kondo, T., *Some Notes on Rational Behaviour, Normative Behavior, Moral Behaviour, and Cooperation*, in: *Journal of Conflict Resolution* 34(3) (1990), 495-530
- Lewis, D., *Convention: A Philosophical Study*, Cambridge 1969
- Mackie, J. L., *Ethik. Auf der Suche nach dem Richtigen und dem Falschen*, Stuttgart 1981
- Marschak, J., *Rational Behaviour, Uncertain Prospects and Measurable Utility*, in: *Econometrica* 18 (1950), 111-141
- Meggle, G. (Hg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*, Frankfurt/Main 1979
- von Neumann, J., Morgenstern, O., *Theory of Games and Economic Behaviour*, Princeton 1944
- Nida-Rümelin, J., *Kritik des Konsequentialismus*, München 1993
- Nida-Rümelin, J. (Hg.), *Praktische Rationalität*, Berlin 1994
- Pettit, P., *The Common Mind*, Oxford 1993
- Ramsey, F. P., *The Foundations of Mathematics and Other Logical Essays*, London 1954
- Rawls, J., *A Theory of Justice*, Oxford 1971
- Savage, L. J., *Foundations of Statistics*, New York 1971
- Schüssler, R., *Kooperation unter Egoisten: vier Dilemmata*, München 1990
- Sen, A., *Personal Utilities and Public Judgements or What's Wrong with Welfare Economics?*, *Journal of Economic Theory* 84 (1979), 537-558
- Sen, A., *Rational Clowns: Eine Kritik der behaviouristischen Grundlagen der Wirtschaftstheorie*, in: Markl, K.-P. (Hg.), *Analytische Philosophie und ökonomische Rationalität*, Bd. II, Opladen 1985
- Trapp, R., *'Nicht klassischer' Utilitarismus: Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt/Main 1988
- Tuomela, R., *A Theory of Social Action*, Dordrecht 1984

Adresse

Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Philosophisches Seminar, Universität Göttingen,
Humboldtallee 19, D-37073 Göttingen